

Frequenzeffekte im analogischen Wandel und ihre kognitive Erklärung am Beispiel deutscher Imperative (Anne Krause, Universität Leipzig)

Dieser Beitrag befasst sich mit einem angenommenen Wandel in der Flexion des Imperativ Singular von starken Verben mit e/i-Wechsel. Traditionell wird diese Form mit dem Stammvokal *i* gebildet, z.B. *sterben – stirb!*; es treten jedoch scheinbar zunehmend Formen ohne Stammvokalwechsel auf, so z.B. *sterb!* oder *sterbe!*. Mithilfe mehrerer Korpusstudien wird das Erklärungspotential eines frequenzbasierten Ansatzes in Bezug auf die Entwicklung des Wandels im Paradigma der starken Verben mit e/i-Wechsel überprüft. Ein psycholinguistisches Experiment testet außerdem die Erklärung von Frequenzeffekten im analogischen Wandel anhand des kognitiven Prozesses des *Entrenchment* (Langacker 1987).

In einer ersten Korpusstudie wurde untersucht, ob ein *Conserving Effect* (Bybee & Thompson 1997: 380) im Wandel des Imperativs von starken Verben mit e/i-Wechsel beobachtet werden kann, d.h. ob vor allem niedrigfrequente Verben mit dem analogisch gebildeten Imperativ auftreten, während die Imperative höherfrequenter Verben in der etablierten Flexion mit dem Stammvokal *i* konserviert werden. Außerdem wurde geklärt, ob es sich bei dem vorliegenden Phänomen tatsächlich um einen „change-in-progress“ handelt, und ob Faktoren wie *Persistenz* (Szmrecsanyi 2005; 2006), die typischerweise Einfluss auf linguistische Variation haben, trotzdem eine Rolle bei der Imperativbildung spielen. In zwei weiteren Korpusstudien wurde geprüft, ob es sich bei dem Wandel im Imperativ der starken Verben mit e/i-Wechsel um einen analogischen Ausgleich in Richtung eines produktiveren Bildungsmusters (d.h. mit höherer Typenfrequenz) handelt und warum die zweite und dritte Person Singular Präsens Indikativ starker Verben mit e/i-Wechsel, die den gleichen Stammvokalwechsel ausweisen wie der Imperativ Singular, zurzeit nicht von einem analogischen Ausgleich betroffen sind.

Beispiele des *Conserving Effect* hoher Tokenfrequenz im analogischen Wandel werden üblicherweise anhand von *Entrenchment* erklärt (Bybee & Thompson 1997): es wird angenommen, dass häufig auftretende Verbformen so fest im Gedächtnis der Sprecher verankert sind, dass sie analogischem Ausgleich widerstehen. In einem *self-paced reading with recall*-Experiment wurde diese Annahme auf den Prüfstand gestellt, indem den Teilnehmern die verschiedenen Varianten des Imperativ Singular von starken Verben mit e/i-Wechsel in Verben mit unterschiedlicher Tokenfrequenz in Sätzen präsentiert werden, die sie im Anschluss an das Lesen wiederholen sollen. Lesezeiten und Wiederholungsraten für Imperativstimuli dienen hierbei als Maß für *Surprisal* (Hale 2001; Smith und Levy 2008; 2013) und somit als reziprokes Maß für *Entrenchment*. Die Ergebnisse des Experiments liefern zum ersten Mal konvergierende Evidenz für die vorherrschende Erklärung des *Conserving Effect* hoher Tokenfrequenz aufgrund von mentalem *Entrenchment*. Nicht zuletzt zeigt die Analyse von Daten dreier Teilnehmergruppen, die sich nach ihrem Alter und ihrer geographischen Herkunft unterscheiden, auch auf, wie sich der untersuchte analogische Ausgleich im Imperativ starker Verben mit e/i-Wechsel in der Sprechergemeinschaft durchsetzen kann.